

Gedächtnisspuren untereinander mehr oder weniger in festen Beziehungen stehen, und dies um so fester, je gesetzmäßiger die Naturvorgänge verlaufen und je häufiger die entsprechenden Sinneseindrücke vom Gehirn entgegengenommen werden.

Mit der Zerstörung der geistigen Zentren geht ausnahmslos das Gedächtnis in großer Ausdehnung verloren.

Erst durch die Verknüpfung von Sinneseindruck mit Erinnerung entstehen Vorstellungen und eine richtige Deutung der Sinneseindrücke, und unsere gesamte anschauliche Kenntnis der Außenwelt stammt lediglich aus den Sinneseindrücken und der unbewußten Arbeit des Gedächtnisses.

Diese unbewußte Arbeit wird besonders durch die körperlichen Gefühle, die Triebe, in lebhafte Bewegung gesetzt, und wehe, wenn die Kraft der Zentren erlahmt und nicht mehr im stande ist, dem schrankenlosen Walten von Phantasie und Leidenschaft Halt zu gebieten, wie es bei den Geistesstörungen der Fall ist, wo alsdann die niederen Triebe unbeschränkt zur Herrschaft gelangen.

Schon der gewohnheitsmäßige Alkoholmißbrauch zeigt uns dieses abschreckende Bild des enthirnten Menschen, noch mehr aber die tieferen allgemeinen Erkrankungen der geistigen Sphäre, und wir sehen deutlich, wie unser Wissen und Können in letzter Linie von einer vollkommenen und gesunden Hirnmechanik abhängt.

Wollte man hieraus aber den Schluß ziehen, FLECHSIG liefse seine Rede in dieser materialistischen Wendung ausklingen, so würde dies nicht richtig sein, und ich möchte mit meinem Referate überhaupt nichts anderes bezwecken, als eine Anregung zu geben, das Original selber in die Hand zu nehmen und durchzulesen. PELMAN.

GEORGE STUART FULLERTON. **The psychological standpoint.** *Psychol. Rev.* Bd. I. S. 113—133. (März 1894.)

Verfasser setzt auseinander, daß der Standpunkt des Psychologen im wesentlichen derselbe sein müsse, wie der des gewöhnlichen Lebens, nämlich der, den wir als „naiven Realismus“ zu bezeichnen gewohnt sind. Ein Verlassen dieses Standpunktes zu Gunsten erkenntnis-theoretischer oder metaphysischer Betrachtungen muß Verwirrung in die psychologischen Begriffe bringen. Verfasser erweist dies durch einige Beispiele aus JAMES' von ihm sonst hochgeschätzter Psychologie.

J. COHN (Berlin).

BRUNO KÄMPFE. **Beiträge zur experimentellen Prüfung der Methode der richtigen und falschen Fälle.** *Phil. Stud.* VIII. Heft 4. S. 511—591. 1893.

Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, „die Richtigkeit der Methode in ihren einzelnen Phasen durch ein möglichst erschöpfendes Versuchsmaterial zu prüfen“. Er geht von der Annahme aus, daß das Präzisionsmaß  $h$  und die Unterschiedsschwelle  $S$  zunächst gleichberechtigt seien, als Maß der Unterschiedsempfindlichkeit zu dienen, und er will das Experiment entscheiden lassen, ob die eine oder die andere GröÙe vorzuziehen sei.